

Eine großartige, heute leider wenig bekannte Bischofsgestalt war an der Wende des 4. zum 5. Jahrhundert der hl. Niceta von Remesiana. Seine Bischofsstadt lag in der römischen Provinz Dacia mediterranea, etwa 40 km östlich von Nisch, unweit der heutigen bulgarischen Grenze (jetzt: Bela Palanka). Wir wissen leider nicht allzu viel über sein Leben, wir können jedoch einiges aufgrund seiner Schriften erschließen.¹

Niceta – sein ursprünglicher Name war vielleicht Hilarius – scheint in jungen Jahren als Arzt ausgebildet worden zu sein. Dies lassen wenigstens die zahlreichen Ausdrücke aus der Arztsprache, die sich in seinen Schriften finden, vermuten. Seine Heimat war allem Anschein nach Rom. Hierher und nach Nola in Kampanien, wo sein Freund Paulinus Priester war, ist er aus seiner dacischen Bischofsstadt in den Jahren 398 und 402 – es handelt sich um die einzigen ganz sicheren Daten seines Lebens – gereist.

Das Jahr seines Todes ist uns genauso wenig bekannt wie das Jahr seiner Geburt. Jedenfalls hat Niceta i. J. 414 noch gelebt, weil er unter den Adressaten eines Briefes des Papstes Innocenz I (401–417) von diesem Jahr zu finden ist. Er dürfte um 420 gestorben sein.

Niceta war ein sympatischer Bischof. Das müssen wir wenigstens aus seinen Schriften schließen. Eifrig in der Seelsorge, unermüdlich in der Missionstätigkeit, nicht zuletzt auch unter den damals in Dacien lebenden Goten, war er auch ein Freund der Dichtung und des Kirchengesangs. Die Pflege des Gottesdienstes lag ihm besonders am Herzen. Auf ihn geht sehr wahrscheinlich die uns bekannte Fassung des Hymnus „Te Deum“ zurück.² In seinen Schriften ist nichts von übertriebener Strenge zu finden. Als ehemaliger Arzt weiß er um die „fragilitas humana“ (menschliche Schwachheit) und spricht in seinen Predigten immer wieder davon.

Sein bekanntestes Werk ist die „Instructio ad competentes“ (Anweisung an die Tauschüler), das leider als Ganzes nicht auf uns gekommen ist. Bischof Arn von Salzburg hat es um 800 noch gekannt und in einer Schrift über die Taufe benutzt. Das Werk war in sechs Bücher eingeteilt, wie uns der Kirchenschriftsteller Gennadius berichtet. Wir besitzen noch Stücke der Einführungskatechese des Liber I, die er bei Gelegenheit des „nomen dare“ (der Einschreibung in die Liste der Taufbewerber) gehalten hat, ferner große Stücke der Erklärung des Apostolischen Symbolums aus dem Liber V und fast den ganzen Liber VI mit seinen mystagogischen Katechesen.³ Letztere werden in den Handschriften teils anonym teils unter den Namen des hl. Augustinus oder des hl. Ambrosius überliefert. Da sie mit den Worten „De sacramentis“ beginnen, tragen sie in der Literatur auch diesen Namen. In den mittelalterlichen Handschriften sind sie meist im Anschluß an die Schrift „De mysteriis“ des hl. Ambrosius zu finden.⁴

Remesiana, die Bischofsstadt des Niceta, gehörte wie die ganze Provinz Dacien zum Patriarchat von Rom. Hier wurde im 4./5. Jahrhundert allgemein Latein ge-

¹ Vgl. K. Gamber, Fragen zu Person und Werk des Bischofs Niceta von Remesiana, in: Römische Quartalschrift 62 (1967) 222–231.

² Vgl. K. Gamber, Das Te Deum und sein Autor, in: Revue bénéd. 74 (1964) 318–321.

³ Vorläufige Ausgabe von K. Gamber, Niceta von Remesiana, Instructio ad competentes. Frühchristliche Taufkatechesen aus Dacien (= Textus patristici et liturgici 1, Pustet-Regensburg 1964).

⁴ Vgl. K. Gamber, Die Autorschaft von De sacramentis. Zugleich ein Beitrag zur Liturgiegeschichte der römischen Provinz Dacia mediterranea (= Studia patristica et liturgica 1, Pustet, Regensburg 1967).

sprochen. Die Sprachgrenze zum griechischen Sprachgebiet lag etwas östlich von Remesiana, etwa auf halbem Weg nach Serdica, dem heutigen Sofia. Niceta betont in seinen Schriften die Zugehörigkeit seiner Kirche zu Rom, wie er auch davon spricht, daß in Remesiana der römische Ritus beobachtet wird (vgl. *Instructio* VI, 3, 6). Er wehrt sich aber gegen Uniformierungsbestrebungen, wie sie damals unter Papst Innocenz I bestanden haben und verteidigt scharf den Brauch seiner Kirche hinsichtlich der Fußwaschung im Anschluß an die Taufe (ebd.).

In seinen Katechesen glaubt er seine Zuhörer vor abweichenden Gewohnheiten der „*graeci im oriente*“ (der Griechen im Osten) warnen zu müssen, so hinsichtlich einiger Hinzufügungen zum Apostolischen Symbolum (V, 1, 3), der Ablehnung der Apokalypse (V, 1, 25), der Geringschätzung des Hymnengesanges (IV, 4, 3) und der nur einmaligen Kommunion im Jahr, und zwar an Ostern (VI, 5, 25). Auch spricht er davon, daß zu seiner Zeit in der orientalischen Kirche der Gesang des Dreimalheilig der Engel innerhalb des Eucharistiegebets bereits allgemein eingeführt sei, während in den westlichen Kirchen dieser Brauch nur gelegentlich vorkomme (III, 4, 32).

Am wichtigsten für uns sind jedoch seine zahlreichen Hinweise auf die Taufliturgie in seiner Bischofskirche Remesiana. Am Sonntag vor Ostern, der in der *Instructio* „*dies dominicae ascensionis*“ (Sonntag des Hinaufsteigens, nämlich des Herrn nach Jerusalem) genannt wird – Ostern heißt entsprechend „*dies dominicae resurrectionis*“ (Tag der Auferstehung des Herrn) –, fand die „*Traditio symboli*“, die feierliche Übergabe des Apostolischen Glaubensbekenntnisses statt. Die Erklärung des Glaubensbekenntnisses wurde an den folgenden Tagen fortgesetzt. Die Kompetenten mußten den Text des Symbolums auswendig lernen, durften ihn aber nicht aufschreiben (V, 1, 31).

Am Morgen des Karsamstag war der Ritus der „*Apertio aurium*“, der Öffnung der Ohren. Der Bischof berührte die Ohren der Kandidaten und sprach in Anlehnung an das Wort Jesu bei Mc 7, 34 „*Effeta*“ (Öffne dich!). Derselbe Ritus fand nach dem Zeugnis des *Sacramentarium Gregorianum* am Karsamstag Morgen auch in Rom statt.

Die eigentliche Tauffeier wurde in der Osternacht begangen. Sie fand in der Taufkapelle, „*fons*“ genannt (VI, 1, 4), statt. Zuerst wurden die Täuflinge gesalbt, dann mußten sie dem Teufel abschwören („*diabolo et operibuseius*“ – „*saeculo et voluptatibus eius*“: VI, 1, 5). Bevor die Täuflinge in das Taufbecken hinabstiegen, wurde das Wasser feierlich durch einen Exorzismus und ein Weihegebet („*prex*“) geheiligt (VI, 1, 18).

An die Taufwasserweihe schloß sich sofort die Taufspendung an. Die Kandidaten wurden einzeln gefragt, ob sie an Gott den Vater, an den Herrn Jesus Christus und den Heiligen Geist glauben – der genaue Wortlaut dieser drei Fragen ist in der *Instructio* zu finden –, worauf als Antwort jeweils „*Credo*“ (Ich glaube) folgte. Nach jeder der drei Fragen wurde der Täufling ins Wasser eingetaucht, ohne daß dabei eine eigene Formel gebraucht worden wäre (VI, 2, 20).

Nach der Taufe wurde jeder einzelne abermals gesalbt (VI, 2, 24). Auch hier wird die Formel in der Katechese ganz zitiert und erklärt. Von einer feierlichen Überreichung des weißen Gewandes durch den Priester ist nirgends die Rede. Wie es scheint haben die Taufpaten den Neugetauften das weiße Gewand angezogen. Diesen Brauch zeigt auch der *Ordo Romanus* XI. Nach der Salbung wurde das Evangelium von der Fußwaschung Jesu (Joh 13, 1–15) feierlich verlesen (VI, 2, 4). Im Anschluß daran wusch der Bischof selbst den Neugetauften die Füße, um die Folgen der Erbsünde, „das Gift der teuflischen Schlange“, wie Niceta sagt, abzuwaschen (VI, 2, 7).

Als nächster Akt erfolgte das „*spiritalre signaculum*“ (das geistige Siegel), die „*perfectio*“ des Taus sakraments (VI, 3, 8). Der Bischof ruft in einer „*invocatio*“ die

sieben Gaben des Heiligen Geistes auf die Neugetauften herab (VI, 3, 8) und konsigniert dann jeden einzelnen (VI, 3, 10).

Die Neophyten zogen nun in die Kirche und begaben sich „ad altare“, vor den Altar (VI, 3, 15; VI, 4, 5.8), wo sie innerhalb des Meßopfers („sacrificium“: VI, 5, 25) die hl. Eucharistie empfangen. Damit endeten die „sacramenta caelestia“, die „himmlichen Mysterien“ (VI, 4, 7).

Die mystagogischen Katechesen fanden jeden Tag in der Osterwoche statt, beginnend mit dem Montag und endend mit dem Samstag. In ihnen wurden die einzelnen Zeremonien eingehend erklärt, sogar der Wortlaut des Kernstückes des Eucharistiegebets wird wörtlich angeführt (VI, 4, 21–27). Den beiden letzten Tagen war die Erklärung der „oratio dominica“, des Gebets des Herrn, vorbehalten.

Die Katechesen des Niceta lassen fast jede Rethorik vermissen. Es war kein glänzender Redner wie Ambrosius oder Augustinus. Kurze Sätze, immer wieder eingeworfene Fragen zeichnen seinen Stil aus. Seine Sprache ist eindringlich und lebhaft. Er liebt die persönliche Anrede „Tu“ und vermeidet die Mehrzahl, das „filii carissimi“, das wir so oft bei den Vätern finden.

Der Gesamtkonzeption seiner „Instructio ad competentes“ hat Niceta die Katechesen des Cyrill von Jerusalem († 386) zugrundegelegt. Als weitere Quellen hat er u. a. die Symbolum-Erklärung des Rufinus von Aquileja († 410) und die Schrift „De mysteriis“ des hl. Ambrosius von Mailand († 397) benützt, als Quellen aus dem Osten und Westen. Die liturgischen Unterschiede im Taufritus waren damals noch gering, weshalb einer Benützung der genannten Vorlagen nichts im Wege stand.

Soviel in Kürze zu den Taufkatechesen des Niceta von Remesiana. Wichtig scheint noch der Hinweis zu sein, daß unser Bischof von der großen Zahl der Neugetauften spricht (VI, 5, 14). Der Anfang des 5. Jahrhunderts war die Zeit des Zustroms größerer Mengen in die Kirche, vor allem in den westlichen Provinzen, die um 400 gegenüber dem Osten und Nordafrika relativ wenig Christen aufzuweisen hatten. Glücklicherweise hat die Kirche, die damals einen so ausgezeichneten Bischof und Katecheten hatte, wie es Niceta von Remesiana war!